



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 22. März 1881.

Nr. 135.

Zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers.

I.

Mit des Frühlings sonnenhellen Grüßen
Und umhüllt von seinem Lichtgewand
Zieht ihr Feierlänge leise
Weihetoll in ernster Weise
Heut' dahin, daß allwärts sich erschließen
Neu die Herzen rings im deutschen Land.

Auferstehung kündet aller Orten
Wohl des Frühlingstages lichter Schein,
Laß auch in den Herzen allen
Heute wie in heil'gen Hallen
Aufgerufen wie mit Flammenworten
Un're Lieb' und Treue sich erneu'n.

Eingedenk der Väter schlichter Weise:
„Treu mit Gott für König und für Land,
Laßt es allwärts laut erklingen,
Ueber Land und Meer sich schwingen,
Lebend ist's und sterbend uns're Weise:
„Treu dem Kaiser und dem Vaterland!“

Dresden.

M. Reichel.

II.

Deutsche Völker aller Gauen,
Ueber Meere weit hinaus,
Millionen heute schäuen
Segnend auf zum Kaiserhaus,
Rufen: „Heil dem Landesvater,
Der mit Weisheit und mit Macht
Als Beschützer und Berater
Hält für deutsche Ehre Wacht.“

Deutsche Krieger, die zu Kämpfen
Und zu mancher heißen Schlacht,
Um der Feinde Schaar zu dämpfen,
Durch Sein Beispiel angefaßt,
Rufen Ihn, der mitgestritten,
Mit den Heeren siegreich zog,
Der entbehrte, mitgelitten:
„Kaiser Wilhelm — Feldherr — hoch!“

Und all Seines Hauses Glieder
Erst bewegt und froh beglückt,
Heut umkreisen sie Ihn wieder
Wie ein Kranz, der schön Ihn schmückt.
Alle bringen sie entgegen
Ihrem hohen, edlen Geis
Fromme Wünsche, ihren Segen
Jammig, tiefgefühl und heis.

Und so feiern wir auch heute
Unsern Kaiser diesen Tag.
Freudenslänge, Festgelächte
Tönen voll und tönen nach.
„Unsern Kaiser, Gott, erhalte,
Jedes Unheil halte fern,
Ueber dem Gefalbten walte,
Segne unsern Landes Herrn!“

Fabian.

Deutschland.

Berlin, 21. März. Von russischer Seite
verlautet, daß diplomatische Verhandlungen in
Gang gesetzt seien, um ein Abkommen der Mächte
über gemeinsame Maßregeln gegen das Treiben
der internationalen Nihilisten zu vereinbaren. Es
wird hervorgehoben, daß die Verschönerungen in
Rußland und ihr entgegenstehendes Resultat, mehr
noch aber das Gebahren der Nihilisten in der
Schweiz, England, Frankreich und Amerika die
früher entgegengetretenen Bedenken fortzuräumen
geeignet seien.

Die „Agence Russe“ glaubt, daß die seiner
Zeit von Spanien ergriffene Initiative, um eine
Uebereinstimmung der Mächte behufs gemeinsamer
Aktion gegen die Internationalen als gemeinsamen
Feind zu erzielen, diesmal zu einem Resultat füh-
ren dürfte, da durch das jüngste Verbrechen, so-
wie durch die früheren gegen andere Monarchen
begangenen Attentate das Gewissen der Regierun-
gen und Völker auf das Äußerste empört sei
und Beweise vorlägen, daß das Verbrechen auch
im Auslande durch dieselbe Sekte organisiert gewe-
sen sei.

Rochefort hat mit seinen Genfer Veröffentlichun-

gen der russischen Kolonie in Genf jedenfalls
einen schlechten Dienst erwiesen. In einer Genfer
Sozialistenversammlung erklärten Jourfowsky und
Fürst Krapotkine den Brief an Rochefort als eine
Mystifikation. Dourafoff dementierte ihn als ein
Nachwerk russischer Agenten oder ungeschickter Ni-
hilisten. Der russische Flüchtling Dragomannoff
erklärt, daß er nicht Autor der Briefe über die
Er mordung des Kaisers von Rußland sei, welche
aus Genf an den Rochefort'schen „Intransigent“
gerichtet wurden und so großes Aufsehen erregten.
Diese Briefe sind mit einem D. unterzeichnet.
Rochefort hält dagegen im „Intransigent“ die
Rechtheit seiner Mittheilungen aufrecht, ob er die-
selben gerade aus Genf bekommen, sei gleichgül-
tig; er habe keinesfalls die Aufgabe, die russische
Polizei auf die Spur der Einsender zu bringen.
Rochefort berichtet sodann über die Schreckens-
herrschaft, die in Petersburg herrsche, und stellt
weitere „große Ereignisse“ für die nächsten Tage
in Aussicht.

Der russische Botschafter am hiesigen Hof
v. Saburoff, welcher gestern in längerer Audienz
vom Kaiser empfangen worden, gedachte heute
Abend nach Petersburg abzureisen. Es bestätigt
sich, daß sämtliche russische Botschafter im Aus-
lande der Befehle Alexanders II. be-
wohnen werden. Es soll sich daran eine Konse-
renz der Botschafter unter des Kaisers Vorsitz
schließen, in welcher es sich um das eigentliche
Programm der auswärtigen Politik Rußlands han-
deln würde. Man verzweifelt sich in hiesigen politi-
schen Kreisen nicht, daß, abgesehen von dem fried-
lichen Rundschreiben des jungen Kaisers an die
auswärtigen Botschafter, die Ergebnisse jener Kon-
ferenz und vor allem die Berufung neuer Würden-
träger doch erst den eigentlichen Maßstab für die
Richtung der auswärtigen Politik des neuen Re-
gimes in Petersburg geben möchte.

Der Kronprinz wird, wie nunmehr
fest bestimmt, mit den bereits genannten Her-
ren morgen Abend 11 $\frac{1}{4}$ Uhr mit dem Courier-
zuge der Ostbahn seine Reise nach Petersburg an-
treten.

Der italienische Kriegominister M i l o n
ist laut telegraphischer Mittheilung aus Rom vom
21. März gestorben. Milon, welcher bis zu sei-
ner Berufung in das Kabinett der Armee als Ge-
neralmajor angehörte, trat seiner Zeit an die Stelle
Bonelli's, der in dem Ministerium vom 14. Juli
1879 das Portefeuille des Krieges von neuem
übernommen hatte. Bereits seit geraumer Zeit
war Milon schwer leidend, so daß seine Ersehung
als nahe bevorstehend galt.

Das „Berl. Tgl.“ erhält aus Peters-
burg, 20. März, folgendes Privattelegramm:
Wenn unmittelbar nach dem Hinscheiden des
Kaisers der furchtbare Eindruck der That auf die
Bevölkerung nicht so rasch zu Tage trat, so trug
wohl nur die Ursprünglichkeit des Ereignisses Schuld
daran. Der Wahrheit gemäß muß konstatiert wer-
den, daß mit jeder Stunde die aufrichtige Trauer
mehr zum Durchbruch kam. Das dokumentiert sich
jetzt deutlich genug in allen Schichten.

Wehe übrigens Denjenigen, welche unehr-
bietige Äußerungen gegen den todtten Kaiser oder
gar ihrer Freude über das Gelingen der Schand-
that Ausdruck geben. An ihnen wird sofort und
mit Recht Lynchjustiz geübt. Schon zu verschiede-
nen Malen geschah dies in den letzten Tagen,
gleichviel welchem Geschlechte die Betreffenden an-
gehörten, ob Mann oder Weib.

So kaufte gestern der Ehrenbürger Origorjew
in Begleitung eines Unbekannten in der Jalojka
von einem Straßenhändler Bilder des gemordeten
Kaisers und zerriß darauf dieselben. Im selbigen
Moment ereilte sie die Strafe. Das Volk hätte
sie todtgeschlagen, wenn nicht die Polizei sich ein-
gemischt und beide verhaftet hätte. Ebenso erging
es in Swerskaja einem eleganten Herrn, der mit
wegwerfenden Worten das Extrablatt über die Er-
greifung der Uebeltäter zerriß. Auch schon „äußer-
lich nihilistischer Habitus“ genügt, um das Volk
zu reizen. Das mußte eine Studentin mit kurz-
geschnittenem Haar, Plaid und blauer Wille er-
fahren, die ohne sonstige Veranlassung von betrun-
kenen Bauern unter Assistenz von Hausknechten auf
dem Newski-Prospekt durchgeprügelt wurde und erst
durch Einmischung der Polizei befreit werden
konnte.

Das Volk ist eben aufgebracht gegen Jeden,

in welchem es einen Verfechter nihilistischer Ideen
zu erkennen glaubt.

Wo — so fragte kürzlich ein Residenzblatt
— kam sofort der Strid her, mit welchem die
Volkmenge die beiden Studenten hängen wollte,
die am Sonntag vor dem Winterpalais die Ver-
kündigung des Todes des Kaisers mit Lachen auf-
nahmen?

Gegen die Studenten ist die Volkmenge be-
sonders erregt. In Charkow erging vom Gou-
verneur eine Warnung an die Studenten, weil
derselbe Ausbrüche der Volkswuth befürchtete.

Schlimm daran sind jetzt die Besten der
Bergnügungsorte und der verschiedenen großen
Kurortgeschäfte. Dort hört man viel Klagen. Auch
die Moskauer Ausstellung wurde, wie ver'autet,
sofort auf unbestimmte Zeit verschoben. Das Ge-
burtstagsdiner am 22. März, welches zu Ehren
Kaiser Wilhelms die Angehörigen des deutschen
Reichs vereinigte, fällt diesmal aus, nur eine
kirchliche Feier findet statt.

Wie furchtbar sich bei Einzelnen der Eindruck
der Schreckensthat äußerte, erhellt aus zehn Wahn-
sinnfällen bei Einwohnern der russischen Residenz.

Es ist konstatiert, daß die Irthumsfälle, welche
vom vorigen Sonntag bis Donnerstag vorkamen,
meist als „religiöser“ Wahnsinn zu bezeichnen sind.
Die Unglücklichen beten unausgesetzt. Aber auch
Freudenausbrüche, Worte herzinniger „grimmiger
Freude“ werden laut, sobald die Nachricht über die
Habschaftwerdung eines der Verbrecher einläuft.
Allerdings nicht all zu viele dieser Nachrichten be-
stätigen sich, denn ihrer ist eben Legion. Als
neuestes Gerücht beispielsweise verlautet: Hartmann
sei von London hierhergereist, erkannt und verurtheilt
worden; ebenso der vor mehreren Jahren aus dem
Gefängniß entprungene Krapotkin. Bei Beiden
fehlt jedoch noch die Bestätigung.

Und nun noch eine Nachricht der „Nowja
Bremja“. Danach beginnt sich das geheimnißvolle
Dunkel, welches die Person des Kaiserermörders
umgab, zu lichten. Am 4. (16.) März meldete
die Quartierwirthin des Hauses 59 im Ssimbirs-
kaja auf der Byborger Seite der Polizei, daß ihr
Einwohner Jelniski seit dem 1. (13.) März ver-
schwunden sei. Die Wirthin wie das Dienstmä-
dchen rekognoszirten darauf den im Hospital gestor-
benen Verbrecher und erkannten in ihm ihren bis-
herigen Einwohner Jelniski, der bereits zwei Mo-
nate das Quartier innegehabt.

Nach Aussage der Wirthin hat derselbe ein
bescheidenes Leben geführt, auffallend wäre nur ge-
wesen, daß er vorgab, viel schriftliche Arbeiten zu
haben, während er oft Morgens bis Abends außer
dem Hause war. Ob Jelniski der in früheren
Prozessen viel genannte Stefanowitsch oder Fomin
oder wer sonst gewesen, ist noch unbekannt.

Ausland.

Petersburg, 20. März. (D. M.-Bl.) Hin-
ter dem verhafteten Nihilisten Mylord scheint sich
jedemfalls eine in der revolutionären Partei hervor-
ragende, wenn nicht leitende Persönlichkeit zu ver-
bergen, obgleich noch nicht mit vollkommener Sicher-
heit konstatiert ist, wer er eigentlich sei. Mylord
hatte in der Kleinen Gartenstraße (über der Kon-
ditorei Ballet) in dem französischen Pensionat „Ne-
stirau“ Wohnung genommen.

Nachdem er Mitte Februar vom Auslande
hier eingetroffen, war er der Polizei verdächtig er-
schienen und wurde deshalb von dem Pristawge-
hilfen van Bergen, der sich ebenfalls dort ein-
mischte, beobachtet. Mylord verkehrte viel mit
einem Peter Iwanow, wohnhaft in dem Jemajlow-
schen Quartier, und Beide trafen sich sehr oft mit
mehreren Anderen in der Nachtkonditorei von Jsa-
low, an der Ecke der Gartenstraße und des Newski-
Prospekt, im Nebenhaus von der Käse- und Milch-
Handlung Kobosow, von welcher die famose Mine
ausging.

Bei der Verhaftung Mylords wurde besagter
Iwanow bei ihm angetroffen und mit verhaftet. In
Iwanows Wohnung, welcher der Polizei unter
dem Namen „Neremissow“ gemeldet war, wurden
200,000 Francs in Gold (nach Andern 45,000
Rubel in Imperials), sowie 9 Pud Dynamit (nach
Andern Pfunde) vorgefunden. Er wollte bei der
Verhaftung den Revolver aus der Tasche ziehen,
wurde jedoch überwältigt. Bei dem angestellten
Verhör erkannte der Procurator in Iwanow den
Ihm vom politischen Prozeß vom Jahre 1874 be-

kannten Schemaloff, der auch die Mine von Alex-
androw im vorigen Jahre angelegt.

So behaupten die „Nowosti“; nach dem
„Derold“ soll der Mylord ein früherer Advokat in
Odessa sein, der vor dreiviertel Jahren von dort
plötzlich verschwunden. Von sehr glaubwürdiger Seite
hörte ich das Gleiche unter der Hinzufügung, daß
derselbe aus guter, aber armer Familie stamme
und circa 35 Jahr alt sei. Er ist ein auffallend
schöner Mann mit südlichem Typus und aristokrati-
schen Manieren. Seine Mutter, eine Armenierin,
soll eine berühmte Schönheit gewesen sein. Er
selbst wäre aus Odessa verschwunden aus Furcht,
er könne von einem damals verhafteten Genossen
als der geheime Chef der Odessaer Nihilisten und
als hervorragender Teilnehmer am Pilsener Kon-
greß verrathen werden.

Aus derselben Quelle höre ich, daß auch
dem Gericht die vorstehend angegebenen Details
zugingen; demgemäß ersuchte man einen zufällig
in Petersburg anwesenden Odessaer Advokaten,
Mylord zu rekognoszieren. Dies geschah und so-
fort erklärte Ersterer das, was vorstehend mitge-
theilt wurde. So mein Gewährsmann.

Das Gerücht, daß Kobosow, der Besitzer der
Käse- und Milchhandlung, vorgestern in einem
Restaurant in Kronstadt verhaftet worden sei,
scheint sich zu bestätigen. Er wurde mit ver-
schiedenen Genossen daselbst im angetrunkenen Zu-
stande angetroffen und hatte eben seine Befriedi-
gung darüber geäußert, daß das Attentat gelun-
gen sei.

Provinzielles.

Stettin, 22. März. Die am Sonnabend
im Stadttheater stattgefundene volkstümliche
Vorstellung zu ermäßigten Preisen vom „Göb von
Berlischen“ war so „volkseigenthümlich“ und „kla-
ssisch“, daß das billige Publikum unbillig wurde und
einzelne Darsteller und Darstellerinnen bei ihrem je-
demaligen Erscheinen und Verschwinden mit über-
mäßigem Galgenhumor und ironischem Beifall be-
grüßte resp. begleitete. Die Tags darauf zum
ersten Male in Szene gegangene Operette „Die
alten Deutschen“ führte einmal wieder die ste-
reotype Devise „Abonnementbilletts haben keine
Gültigkeit“ an ihrer Stirne, fand deshalb nur
ein mäßiges Sonntagsgeschehen und konnte keinen
Erfolg erringen. Die Geschichte von der aus-
gepreßten Citrone wird deshalb auf diese Novität
leider keine Anwendung finden können.

Die königliche Polizei-Direktion weist,
um Irthümer zu vermeiden, darauf hin, daß
durch die auf den Verkehr in See bezügliche
kaiserliche Verordnung vom 16. Februar d. J.
die Vorschriften der auf die B i n n e n g e w ä s s e r
bezüglichen Schiffsfahrts-Ordnung vom 2. Juli
1880, betreffend die L i c h t e r f ä h r u n g v o n
F i s c h e r b o o t e n, nicht berührt worden, vielmehr
letztere in Kraft geblieben sind. Durch eine wei-
tere Bekanntmachung der königlichen Polizei-Di-
rektion wird mit Bezug auf § 1 der Polizei-Ver-
ordnung vom 29. April 1871 und der Veror-
nung der königlichen Schiffsfahrts-Kommis-
sion zu Swinemünde vom 25. August
1871, betreffend die Behandlung der mit
Petroleum und ähnlichen Mineralölen beladenen
Fahrzeuge, angeordnet, daß es in Zukunft zur Ver-
einfachung der vollständigen Bewachung gestattet
sein soll, die nöthige Ventilation des Schiffsraums
bei g e f ä h r l o s e n E u k e n durch Ven-
tilation der Exhaustoren zu bewirken. Dieselben
müssen mit einer Vorrichtung zum Verschließen nach
der Windrichtung, sowie behufs des vorübergehend
nothwendigen Verschlußes bei Gewitter oder Feuers-
gefahr mit einem Dedel oder Stopfen versehen sein.
Auch soll zu gleichem Zwecke die Bedeckung der
offenen Eulen mit Netzen oder Gittern (Gratings)
gestattet sein.

Der „Berl. Börs.-Ztg.“ entnehmen wir
nachstehenden Artikel, der leider auch schon auf
Stettiner Verhältnisse angewandt werden kann.
Wer täglich in die Lage kommt, die Pferdebahn
zu benutzen, der wird neben anderen nicht uninter-
essanten Beobachtungen und Betrachtungen auch
schon auf eine offene Frage aufmerksam geworden
sein, welcher wir hier einige Zeilen widmen wol-
len: „Sollen die Herren, welche einen Platz im
Wagen innehaben, denselben zu Gunsten jener
Damen räumen, welche keinen Sitzplatz mehr vor-
finden?“ — Gewiß, unter gewöhnlichen Umständen

erfordert die Galanterie diese zarte Rücksicht. Unser Herrengeschlecht läßt es — man kann es im öffentlichen und im Gesellschaftsleben beobachten — an Galanterie und ritterlichem Takt sonst nicht fehlen, und dennoch haben die Damen Grund zu bitteren Klagen, man läßt sie nicht sitzen — in der Pferdebahn nämlich, und beinahe nur in Ausnahmefällen entschließt sich einer der männlichen Passagiere, seinen Platz einer Dame zu überlassen. Die tägliche Erfahrung bestätigt die Beobachtung: Wer sich aber an den Beginn des Pferdebahnverkehrs erinnert, wird vielleicht auch noch jener Zeiten gedenken, in welchen dies noch anders war. Man ergriff damals „mit Vergnügen die Gelegenheit“, seiner Bequemlichkeit ein Opfer zu bringen, um einer Vertreterin des schwachen Geschlechts einen kleinen Dienst zu erweisen und die in dieser Weise Bevorzugten versagten der edlen That ihre Anerkennung nicht. Allmählig verlor dieser an sich allerdings unbedeutende Dienst an Werth, man nahm das Opfer stillschweigend an, und dachte nicht mehr daran, auch nur mit einer Geberde zu danken. In diesem Stadium befinden wir uns und es darf die Klagerinnen wider die Außerachtlassung der Galanterie im Pferdebahnwagen nicht wundern, daß dieser Umstand unter den männlichen Passagieren mit der Zeit eine gewisse Missstimmung hervorgerufen hat, welche in der Verweigerung des kleinen Dienstes ihren drastischen Ausdruck findet. Wir wollen nicht sagen, das es keine Damen giebt, die von dieser Unterlassungsfünde freizusprechen sind, aber die Majorität hat dazu beigetragen, durch Außerachtlassung einer im gegebenen Falle wohl angebrachten Artigkeit gewissermaßen eine Opposition hervorzurufen. — Die „Herren der Schöpfung“ können ja durch keine andere Rücksicht, als durch lobenswerthe Galanterie veranlaßt werden, auf den Sitzplatz zu Gunsten einer Dame zu verzichten; diese Galanterie einer Fremden zu erweisen, ist aber immerhin eines Dankeswerthes werth. Daß die Damen als Angehörige des schwachen Geschlechts beanspruchen, dieses Epitheton möge physisch aufgefaßt werden, beruht mit Rücksicht auf den in Rede stehenden Fall wohl nur auf einer irrigen Annahme. Wir wissen, wie ausdauernd unsere Damen bis in ein — die Nachschichtjahre längst überschreitendes — Alter im Ballsaale, auf dem Eise u. s. w. sich bewähren, sie können uns nahezu beschämen, und nun soll die Anforderung, etwa ein Viertelstündchen im Pferdebahnwagen stehend auszuhalten, barbarisch und grausam sein? — Nein, dieses Argument wird uns wohl kaum zu der besprochenen Galanterie verleiten können. Wir glauben sogar, daß der Arbeiter, der Geschäftsmann und die meisten männlichen Pferdebahninsassen, welche nach gethauer Arbeit müde und erholungsbedürftig nach Hause fahren, mehr Anspruch darauf haben, die Last zu genießen, als die vom Spaziergang heimkehrenden Damen und Dämchen, welche oft ihrem Unmuth über unser ungalantes Herrengeschlecht durch stilles oder lautes Schmolzen Luft machen. Wir können den in dieser Weise Vernachlässigten nur den Rath geben, — wenn sich dadurch endlich doch einer der Passagiere bewegen läßt, seinen Sitzplatz anzubieten, für dieses kleine Opfer auch den Dank nicht schuldig zu bleiben, denn das verträgt sich, — wie alle Beweise guter Erziehung — ganz wohl mit der weiblichen Würde, der wir ja, durch

die erwiesene Rücksicht, ohnehin geschuldet haben. — Es ist uns bekannt, daß die hier ausgeführte Beobachtung so auffällig ist, daß auch viele Damen den von so zahlreichen Vertreterinnen ihres Geschlechts bewiesenen Höflichkeitmangel bei geeigneter Gelegenheit noch unverhohlener tadeln und bei der Ansicht anschließen, daß dem Trugbündniß der Männer, — es besteht ein solches in einem gewissen Umfange, — das unhöfliche Verhalten solcher Damen zu Grunde liegt, welche die Artigkeit der Herren als Pflicht auffassen. Wir sind überzeugt, daß eine, wenn auch ganz einfache, aber niemals versäumte Dankesäußerung viel mehr zur Wiedererlangung und Verbreitung der höflichen Sitte im Pferdebahnwagen beitragen würde, als der so häufig zur Schau getragene Groll, der besonders dann nicht am Platze ist, wenn die Passagiere aus älteren und alten Herren bestehen, denen die Bequemlichkeit des Eigens wohl zu gönnen ist, und die ritterliche Jugend wird einem ganz leisen Lächeln williger folgen, als den bitterbösen Blicken, welche gegenwärtig im Pferdebahnwagen nicht zu den Seltenheiten gehören.

Das Amt eines Gerichtsvollziehers ist meist nicht sehr beneidenswerth, denn da es seine Pflicht ist, bei Ausführung eines Vollstreckungsbefehls stets zuzugreifen, wo noch etwas zu haben ist, bleibt es unvermeidlich, daß er oft Gelegenheiten hat, aufregenden Szenen beizuwohnen, die sein Mitleid erregen würden, wenn er nicht als Beamter bei seiner Pflichterfüllung jedes Mitleidsgefühl unterdrücken müßte. Viele können dies freilich nicht einsehen und richten ihren ganzen Zorn gegen den Gerichtsvollzieher, sobald er von Amtswegen ihr Haus betritt, und oft bleibt es nicht nur bei schiefen Blicken und spizen Redensarten, welchen der Beamte ausgesetzt ist, sondern er kommt auch in Gefahr, thätlich angegriffen zu werden, wie dies am Sonntag einem solchen Beamten in Grabow erging. Ein dortiger Restaurateur sollte ausgepfändet werden und da vorauszuweisen war, daß an einem Sonntag die Kasse desselben besser bestellt sei, als an einem anderen Tage, begab sich ein hiesiger Gerichtsvollzieher mit amtlicher Erlaubniß vorgestern Abend dorthin. Er fand aber keine besonders freundliche Aufnahme, denn er wurde, als er die Exekution vornehmen wollte, thätlich angegriffen und mußte zufrieden sein, daß er ohne bedeutende Verletzungen erhalten zu haben das Lokal wieder verlassen konnte. Er hat natürlich von dem Vorfall Anzeige gemacht und dürfte daher ein für die Beteiligten sehr unliebsames Nachspiel vor dem Strafrichter nicht ausbleiben.

Vermischtes.

(Noch eine Anekdote von Vater Wrangel.) Daß Vater Wrangel gern zu Pferde die Stadt durchstriefe, weiß jedes Berliner Kind. So ließ er sich auch eines Vormittags in den 60er Jahren seinen Schimmel fitteln und steuerte mit demselben der Gegend an der einsamen Pappel auf der Schönhauser-Allee zu. Zwischen dem Exercierplatz und der Baumschule begegnete ihm ein Steinträger, der seine Pantoffeln unter dem Arm trug, und da Vater Wrangel gerade eines Menschen bedurfte, der einige Augenblicke sein Pferd hielt, so rief er den Mann an. Dieser hielt ihm denn auch den Schimmel, bis Vater Wrangel denselben wieder bestiegen hatte, und nun entspann sich fol-

gendes Gespräch: „Bist Du Soldat gewesen, mein Sohn?“ — „Zu Befehl, Excellenz!“ — „Wo hast Du gestanden?“ — „Bei den 6. Kürassieren in Brandenburg.“ — „Wer war Dein Kommandeur?“ — „Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin.“ — „Was hast Du jetzt für ein Metier?“ — „Ich bin Steinträger.“ — „Das ist aber eine schwere Arbeit; halten denn das Deine Beine noch aus?“ — „Schlecht Excellenz, es will nicht mehr recht gehen.“ — „Na, komm morgen früh zu mir, Du sollst einen leichteren Posten haben.“ Damit ritt Vater Wrangel von dannen. Der Steinträger aber eilte beflügelt Schrittes nach seinem Bau und erzählte jubelnd seinen Mitarbeitern, welches Glück ihm passirt sei. „Jungens“, rief er zum Schluß aus, „hebt heute ich nicht mehr Steine zu tragen, ich bekomme einen feinen Posten!“ Damit nahm er seine Pantoffeln und seine blaue, mit Perlmuttern besetzte Jacke, schenkte sie seinen Kameraden, nahm von ihnen Abschied und trollte sich vergnügt zu Mutter, um ihr das Glück zu verkünden, welches ihm widerfahren sei. Natürlich that unser Freund die Nacht über kaum ein Auge zu, begann am frühen Morgen schon seinen guten Anzug zu schniegeln und zu bügeln, pustete seine Feldzugsmedaille blühend und machte sich dann auf den Weg nach dem Pariser Platz. Der Diener meldete ihn im Palais sofort an, und alsbald wurde er auch vorgelassen. Vater Wrangel empfing seinen Bekannten von gestern sehr freundlich: „Na, ich habe für Dich gesorgt, mein Sohn. Du brauchst nicht mehr so schwer zu arbeiten. Ich habe mit Vater Woeple (dem noch heute fungirenden Chaussee-Aufseher) gesprochen, da sollst Du Steine schlagen. Bei der Arbeit kannst Du sitzen und Deine Beine ruhen.“ Damit entließ Vater Wrangel seinen Schützling. Mit langem Gesicht zog dieser heim. Den vorgeschlagenen Tausch konnte er doch nicht machen. Denn als Steinklopfer würde er die Woche 3 Thaler verdienen haben, während er als Steinträger 15 und 16 Thaler gehabt hatte. Am nächsten Morgen ging er deshalb wieder ganz still nach seinem Bau und begann unter dem Gelächter seiner Kameraden, die ihm großmüthig Jacke und Pantoffeln wiedergegeben hatten, wieder Steine zu tragen. Denn, wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen! — Glücklicherweise hat sich der Steinträger schließlich auch ohne Vater Wrangel zu höherem aufgeschwungen, denn er ist heute wohlbestallter Gastwirth in einem größeren Dorfe der Umgegend Berlins.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 21. März. Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ meldet aus Cannes: Ihre Majestäten empfinden sehr den Verlust des vielgeliebten Bruders und Schwagers; dieselben empfangen von den befreundeten Souveränen und anderen fürstlichen Personen, sowie von einer Reihe Gemeindefolger die rührendsten Beweise der Theilnahme. Hervorragende Fremde aller Nationalitäten thaten ihr Beileid und ihre Entrüstung über die schreckliche Begebenheit kund.

Stockholm, 19. März. Der König befindet sich besser, die Temperatur ist normal, der Husten gering. Der Kronprinz, welcher heute hier eintraf, ist während der Krankheit des Königs zum Regenten ernannt worden.

Paris, 20. März. Der Militär-Gouverneur von Paris, General Clinchant, ist gestorben.

Paris, 20. März. Zu Gunsten der Boern im Transvaal ist von einer Anzahl angesehenen Personen aus politischen und literarischen Kreisen eine Adresse an ihre Freunde in England gerichtet worden, in welcher darauf hingewiesen wird, daß die Boern nicht bloß aus Söhnen des alten, Frankreich allirten Holland, sondern auch aus Abkömmlingen der französischen, durch das Edikt von Nantes vertriebenen Protestanten beständen. Zu der Brüderlichkeit des Blutes komme aber die Brüderlichkeit der Ansichten. Die Boern repräsentiren das Prinzip des geheiligten neuen Rechts, der Bevölkerungen, selbst über sich zu bestimmen und sich keiner Herrschaft zu unterwerfen, der sie nicht zugestimmt hätten. Die Freunde in England werden aufgefordert, die englische Regierung zu befestigen und zu ermutigen bei dem Werke der Wiederherstellung des Friedens. Unter den Unterzeichnern der Adresse befinden sich u. A. Henri Martin, Legowé, Schöcher, Carnot und Victor Hugo.

Paris, 20. März. In der hiesigen russischen Kirche fand heute ein zahlreich besuchter Trauergottesdienst für den Kaiser Alexander II. statt, welchem die meisten Mitglieder des diplomatischen Korps und die Königin Isabella von Spanien beizuwohnten.

Paris, 20. März. Die Besorgnisse wegen einer bevorstehenden Ministerkrise erhalten sich, weil ein Theil des Ministeriums es für unerlässlich hält, daß das Kabinet zur Frage des Listenstrutiniums Stellung nehme, während ein anderer Theil des Ministeriums will, daß das Kabinet der gedachten Frage gegenüber vollständig neutral bleibe.

Petersburg, 20. März. Der Stadthauptmann von Petersburg, Generalmajor Fedorow, wird gutem Vernehmen nach seines Postens enthoben und durch den früheren Marineoffizier und ehemaligen Stadthauptmann von Kowno, Baranow, ersetzt.

Bei der gerichtlichen Verhandlung gegen die wegen des letzten Staatsverbrechens Angeklagten wird die Staatsanwaltschaft durch Murawiew vertreten, welcher s. Z. in der Hartmann'schen Angelegenheit von der Regierung nach Paris entsendet war.

Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, der Großherzog von Sachsen, der Großherzog und der Prinz Alexander von Hessen, sowie der Landgraf von Hessen und der Fürst von Bulgarien, sowie die italienische Deputation sind heute Abend hier eingetroffen.

Petersburg, 21. März. Die hiesigen Blätter berichten von zahlreichen Verhaftungen, welche in den letzten Tagen vorgenommen worden sind. Bei einem der Verhafteten soll, wie verlautet, eine große Geldsumme im Betrage von gegen 700,000 Rubel in zwei Koffern aufgefunden worden sein. In vergangener Nacht wurde in einem öffentlichen Hause ein Individuum verhaftet, bei dem 2 Revolver, ein Dolch, eine Anzahl Pistolen und 20,000 Rbl. an Geld gefunden wurden. Dem „Gerold“ zufolge wären auch 2 neue Dynamitlager entdeckt worden.

Moskau, 21. März. Der Gemeinderath hat beschlossen, dem Kaiser Alexander II. auf dem Kreml ein Monument zu errichten.

Verlassen!

Roman in drei Bänden

von

Ewald August König.

33)

„Das ist jedenfalls ein Irrthum,“ unterbrach Theresina sie rasch, „ich habe keinen Schritt in dieser Angelegenheit gethan und, wie Sie wissen, auf jede gerichtliche Untersuchung verzichtet. Von mir also kann ein derartiger Befehl nicht ausgegangen sein.“

„Ich sagte das auch meinem Onkel, und er gab mir vollkommen Recht,“ fuhr Emma fort, indem sie ein Papier aus der Tasche holte, „aber lesen Sie selbst. Dies ist eine wortgetreue Abschrift des Telegramms, mit dem Original ist der Onkel zum Herrn Bürgermeister gegangen. Aus der sofortigen Verhaftung geht hervor, daß mein Vetter in Mailand erwartet worden ist, die dortige Behörde muß also schon vorher auf ihn aufmerksam gemacht worden sein. Und daß dies nur von hier aus geschehen sein kann, unterliegt keinem Zweifel.“

„Diese Verhaftung kann ja weiter keine Folge haben, wenn der Diamantschmud nicht im Besitz des Verhafteten gefunden worden ist,“ sagte Annunziata.

Emma erschrak, als sie ausblickend in die glühenden Augen der schwarzen Dame schaute, die mit durchbohrender Kraft auf ihr ruhten.

„Das eben ist das Unbegreifliche, daß der Schmud in seinem Koffer gefunden wurde,“ erwiderte sie leise mit zitternder Stimme.

Theresina hatte die Depesche gelesen, rathlos blickte sie das Mädchen an, sie sah nicht das triumphirende Aufleuchten in den dunklen Augen Annunziata's.

„Unbegreiflich, in der That,“ sagte sie voll herzlicher Theilnahme. „Diese Lösung des Räthsels hätte ich nicht erwartet, und ich wiederhole Ihnen nochmals, ich habe sie auch nicht herbeigeführt. — Ich bebaure Ihren Herrn Onkel, ich glaube, sein ganzes Herz hängt an diesem Pflege-
sohne —“

„Und Romeo kann diesen Diebstahl nicht begangen haben,“ fiel Emma ihr erregt in's Wort; „es ist ganz undenkbar, daß er sich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht haben soll.“

„Ihrem guten Herzen macht es Ehre, daß Sie ihn verteidigen,“ sagte Annunziata; „aber hier liegen überzeugende Beweise vor, die sich nicht weglegen lassen. Sie werden sich erinnern, daß der Verdacht sofort auf diesen jungen Herrn fiel, meine Freundin; Sie wollten nichtsdestoweniger auf die gerichtliche Untersuchung verzichten, und das war — ich sagte es Ihnen auch damals — eine unverdiente Nachsicht. Der Werth des Schmudes hätte Ihnen ersetzt werden können, aber was liegt Ihnen an dem Geide! Nun erhalten Sie den Schmud zurück, er wäre Ihnen verloren gewesen, wenn man den Dieb nicht noch in der letzten Stunde verhaftet hätte.“

Der Blick Emma's ruhte starr auf dem harten, strengen Antlitze der schwarzen Dame; eine Ahnung stieg plötzlich in ihrer Seele auf, aber sie wagte nicht, ihr Worte zu leihen.

„War es nicht Ihr Herr Bruder, der zuerst den Verdacht auf Romeo lenkte?“ erwiderte sie. „Was bewog ihn dazu? Was überhaupt berechtigigte ihn, ein Urtheil darüber auszusprechen?“

„Wir sind mit Signora Farini befreundet, Mademoiselle,“ sagte Annunziata ihr einen zornflammenden Blick zuwerfend. „Es wäre besser gewesen, die Dame hätte auf unsern Rath gehört. Nun ist der Dieb ergriffen; ich erwarte zuversichtlich, daß man keine Nachsicht mit ihm haben wird.“

„Ah, das erwarten Sie?“ fragte Emma, die ihrem Zorn nicht mehr gebieten konnte. „Sie wollen die Möglichkeit, daß Romeo schuldlos sein könne, nicht gelten lassen?“

Annunziata lachte spöttisch und zuckte mit den Achseln, als ob sie sagen wollte, es sei unnütz, diese Möglichkeit zu erörtern.

„Und mögen auch Alle ihn verurtheilen, ich bleibe bei der Behauptung, daß er die That nicht begangen hat,“ fuhr das Mädchen mit steigender Entrüstung fort. „Er selbst deutet, wenn auch nur kurz, in seinem Telegramm darauf hin.“

„Hatten Sie vielleicht erwartet, daß er sich schuldig bekennen werde?“ spottete Annunziata mit einem

lauernden Blicke auf ihre Freundin, die, in Nachdenken versunken, dem Gespräch keine Aufmerksamkeit zu schenken schien. „So aufrichtig ist kein Spitzbube, sie leugnen alle. Und wie sollte denn der Schmud in den Koffer dieses hoffnungsvollen Jünglings gekommen sein, wenn er nicht selbst ihn hineingelegt hat?“

„Ich begreife nur nicht, wer der Behörde in Mailand Anzeige davon gemacht haben kann,“ sagte Theresina, wie aus einem Traume erwachend.

„Kann er nicht unterwegs den Schmud gezeigt und dadurch Verdacht auf sich gelenkt haben?“ erwiderte Annunziata. „Er mag dabei geäußert haben, daß er nach Mailand reisen wolle, um dort den Schmud zu verkaufen; die Polizei in Mailand wurde davon benachrichtigt, sie nahm ihn auf dem Bahnhof in Empfang. Wer auch diese Verhaftung bewirkt haben mag, Theresina, Sie schulden ihm großen Dank, ohne seine Hilfe würden Sie den Schmud nicht zurückerhalten haben.“

„Romeo hätte ihn sofort zurückgeschickt, wenn er ihn in seinem Koffer fand.“

Das Hohlnachen, mit dem Annunziata diese Behauptung beantwortete, wurde durch den Eintritt Ross's unterbrochen. Die Jose überreichte ihrer Herrin einen Brief, ihr warnender Blick ließ Theresina erkennen, daß Niemand außer ihr den Inhalt dieses Briefes erfahren dürfte.

Mit einer letzten Verneigung bei ihren Gästen sich entschuldigend, trat sie an's Fenster, um hier das Siegel zu erbuchen und den Brief zu lesen.

Er enthielt nur die wenigen Zeilen: „Gnädige Frau! Wichtige und dringende Mittheilungen, die ich Ihnen, wenn eben möglich, heute noch machen möchte, bewegen mich, die Bitte um eine geheime Unterredung an Sie zu richten. Sie werden sich des Gartenlokals erinnern, welches Sie vor einigen Abenden mit Ihren Freunden besucht haben, dort will ich Sie erwarten; in dem Augenblicke, in dem Sie diesen Brief erhalten, befinde ich mich schon auf dem Wege dahin.“

In Verehrung Ihr aufrichtiger Freund
v. Zichy.“

„Wartet man auf Antwort?“ fragte Theresina, gedankenvoll das Billet zusammenfaltend. Ross verneinte.

„Gut, ich werde morgen persönlich die Antwort überbringen, es hat keine Eile.“

Die Jose entfernte sich, Theresina begegnete dem misstrauischen, lauernden Blicke Annunziata's mit ruhiger Offenheit.

„Ich habe mir ein neues Kostüm bestellt,“ sagte sie in gleichgültigem Tone, „die Schneiderin kann sich über den Besatz nicht mit mir einigen.“ Annunziata nickte befriedigt.

„Wenn Sie meinen Rath wünschen, so werden Sie mich gern bereit finden, Sie zur Schneiderin zu begleiten,“ erwiderte sie; „diese Leute entwickeln mitunter einen schlechten Geschmack und es ist merkwürdig, mit welcher Zäsigkeit sie daran festhalten.“

Signora Farini gab keine Antwort darauf, sie wandte sich zu Emma, die sich von ihrem Sitz erhoben hatte.

„Ich werde mit Ihrem Herrn Onkel über die Angelegenheit reden,“ sagte sie. „Was ich thun kann, ihm schweren Kummer und Ihrem jungen Freunde Schmach und Schande fern zu halten, das soll gern geschehen.“

Emma verneigte sich dankend und verließ das Zimmer, Annunziata fanfte ihr einen verächtlichen Blick nach und schüttelte unwillig das Haupt.

„Sie sollten das nicht thun, meine Theure!“ sagte sie vorwurfsvoll. „Die Folgen seiner Handlungen muß Jeder tragen und mit einem Verbrecher darf man kein Mitleid haben. Oder glauben Sie durch diese Milde ihn zu bessern? Er wird auf der einmal betretenen Bahn weiterfahren, bis er im Zuchthause angelangt ist.“

„Ich glaube das nicht,“ erwiderte Theresina ruhig, „ich habe ihn persönlich kennen gelernt, er machte auf mich nicht den Eindruck eines Menschen, dem die Gebote der Ehre abhanden gekommen sind. Und hätte er wirklich den Fehltritt begangen, so möchte ich ihn nicht in's Unglück bringen und den Kummer seiner Angehörigen noch erhöhen.“

„Sie kann deshalb kein Vorwurf treffen, lassen Sie die Dinge nun ihren Gang gehen und klammern Sie sich nicht weiter darum; die Humanität mag ihre Berechtigung haben, aber auch ihr in Grenzen gezogen, über die sie nicht hinausgehen

Aux Caves de France.

Avis.

Die Naturweine werden durch allerlei Umstände, u. A. durch die Fortschritte der Philologie, immer seltener, demnach leider auch immer theurer. Um dieselben zu erhalten, macht man heute Kunstweine, mit Alchemie, und hauptsächlich mit trockenen Rosinen, denen Wasser, Alkohol, Farbe (welche?) u. s. w. zugelegt wird und ist es sogar der Chemie schwer, solche mit trockenen Rosinen gemachte Weine von den echten Naturweinen zu unterscheiden.

Von anderer Seite werden von den Naturweinen, die heute noch erzielt werden können, ein großer Theil entweder gegypst oder auch mit Meereswasser gefälscht. In dieselben:

erstens, heller, schöner, auch älter erscheinen zu lassen, zweitens, um das Quantum zu vermehren.

Gyps lässt sich durch chemische Analyse herausfinden, Meereswasser aber, welches mit dem Wein zusammen gegypst ist, nicht.

Meinen Prinzipien treu bleibend, die Weinmanipulationen stets zu veröffentlichen, um mit den reinen Naturweinen meines Vaterlandes gegen fabrizirte Fälschungen zu kämpfen, sage ich heute dem geehrten Publikum: „Wein kann man freilich zu jedem Preise bekommen, aber was für Wein?“

Da ich aber meine sämtlichen Flaschen

mit meinem Namenssiegel verschließe, alleiniges Verfahren, welches die Garantie des Verkäufers mit sich bringt

und da ich davon nicht abgehen will, vielmehr meine garantirt reinen ungegypsten gesunden Naturweine, welche ich besser als jeder andere kennen dürfte, da ich selbst Franzose bin, meine Hauptgeschäfte und Wohnung in Frankreich besitze, und die christlichen und nicht christlichen Weinbergbesitzer meines Vaterlandes genau kenne, da ich, wiederhole ich, meine reinen ungegypsten Naturweine in mit meinem eigenen Namenssiegel verschlossenen Flaschen immer liefern und somit den Kampf fortzuführen will, so habe ich von heute an die Preise wie folgt, gestellt.

Per Liter. PREIS-COURANT.

1 Liter = 1/4 Flasche, wodurch sich nach deutschem

excl. Flasche. Maasse meine Preise bedeutend ca. 30% ermässigen.

Garrigues, roth und weiss, herb	Mk. 1 60	1 70
Clairette, roth und weiss, naturmild	1 80	1 90
Plaines du Rhône, roth, mild u. Verdauung befördernd	2 10	2 20
Baisse, weiss, naturmild; echt Muscat-Fraubengeschmack	2 20	2 30
Grès, roth, naturmild; weiss naturmild; Krank. empföhl.	2 40	2 50
Château Bagatelle, roth kräftig	3 20	3 30
Château des deux Tours, roth u. weiss, feines Bouquet	3 60	3 70
Malaga und Madère, alt	4 80	4 90
Muscat de Frontignan, alt, Damen-Wein	4 80	4 90
Cognac	5 00	5 10
Echter französischer Natur-Champagner p. Fl. 6.50-8 Mk.	6 50	6 60

Das Publikum wird mir (und es liegt in seinem Interesse) sein Vertrauen weiter schenken, denn ich sage nicht: Billig und Schlecht, ich sage: Billig und reell!

Vorher aber reell, denn seit 4 Jahren habe ich in Deutschland 16 Centralgeschäfte und 150 Filialen gegründet, und ist es während dieser Zeit Niemandem, auch keiner Konkurrenz gelungen, über meine Weine, die leicht zu unterfuchen sind, da jede einzelne Flasche versiegelt ist, etwas Nachtheiliges öffentlich auszusprechen zu können, dieses darf auch niemals vorkommen, denn mein guter Ruf ist mir tausend Mal lieber, als meine Weinhandlung selbst; auf letztere könnte ich ev. verzichten, auf den ersten niemals; entweder verkaufe ich gesunde ungegypste Naturweine oder keine!

Ehrenkreuz **Oswald Nier** Hoflieferant

Nimes und Marseille

Besitzer der Weinhandlung Aux Caves de France in Berlin, Dresden, Leipzig, Stettin, Breslau, Hannover, Frankfurt a. O., Rostock, Danzig, Königsberg i. P. und Halle a. d. S.

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine im

Hauptgeschäft

41, Schulzenstr. **Stettin**, Schulzenstr. 41,

G. Schack, Unter-Bredow, Feldstr. 16,

und ferner bei folgenden meinem **Stettiner**

Central-Geschäft gehörenden Filialen:

- In **Berlin** bei Herrn Kaufmann **Th. Rickermann**.
- „ **Moscow** bei Herrn Kaufmann **Klütz**.
- „ **Greifenhagen** a. Oder bei Herrn Kaufmann **F. Philipp**.
- „ **Stolp** i. Pomm. bei Herrn **Magnus Reides**, Wollweberstr. 12
- „ **Kochzeit** i. N. bei Herrn Kaufmann **Baumhauer**.
- „ **Pyritz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke**.
- „ **Raugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg**.
- „ **Greifenberg** i. Pomm. bei Herrn **V. L. Gross**.
- „ **Cammin** i. Pomm. bei Herrn **H. L. Voigt**.
- „ **Arnswalde** bei Herrn Kaufm. **Friedrich Lemecke** am Markt
- „ **Stargard** i. Pom. bei Herrn Kaufm. **E. W. Fricke**, Pyritzerstr. 40
- „ **Fr. Friedland** bei Herrn Kaufmann **L. Czekalla**.
- „ **Polzin** bei Herrn Kaufmann **O. T. Weissig**.
- „ **Bahn** bei **J. Mannheimer**, vorm. **H. Hirschheim**.
- „ **Wollin** bei **Johannes Witte**.
- „ **Misdroy** bei **Johannes Witte**.
- „ **Pelitz** bei Herrn **Wilh. Lastowsky**.

In vorzüglicher Auswahl empfehlen wir

weiße sächsische, englische und Schweizer Gardinen,

2 Ellen breite vorzügliche

Zwirn-Gardinen,

das Meter von **53 Pfennigen** an, sowie grössere Partien

zurückgesekter Gardinen

zu sehr bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Unsere großartigen Väger von

fertiger Wäsche
für Herren, Damen und Kinder,
besonders auch

Oberhemden

in allen neuen existirenden Facons,
Chemisettes (Oberhemdenschnitt),

Kragen und Manchetten

in vielen neuen Frühjahrsfacons,
sämmliche Wäsche,

nur in unsern eigenen Werkstätten und nur aus
besten Hemdentuchen und reellster Leinwand

gefertigt, empfehlen wir bei streng reellster Bedienung zu den

unvergleichlich billigsten Preisen.

= Zu den Einsegnungen =

besonders reiche Auswahl von

weissen gestickten Unterröcken, Steppröcken,

gestickten Taschentüchern

zu besonders billigen Preisen.

Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Eröffnung der Frühjahrsaison 1881.



Große Kollektion eleganter Knaben- und Mädchen-Paletots.

Höchste Neuheiten in Anzügen für Knaben bis zu 16 Jahren.

Elegante Facons in Kostümes für Mädchen bis zu 15 Jahres.

Reiche Auswahl in Regenmänteln, Tragemänteln, Kleidchen etc.

Anfertigung nach Maass im eigenen Atelier.

Auswahlsendungen nach außerhalb werden sofort ausgeführt.

Billigste Kalkulation. Preise fest.

Richard Braun,

53-54, Breitestraße 53-54 (nahe d. Papenstr.).

Erstes Magazin eleganter Knaben- und Mädchen-Garderoben.

NB. Um das häufige Kopiren zu vermeiden, werden die Neuheiten noch nicht im Schaufenster ausgestellt.

Ein praktisch erfahrener, theoretisch gebildeter, mit besten Zeugnissen versehen r **Brenner-Verwalter** sucht zum 1. Juli cr. andere Stellung. Gefällige Offerten unter **A. D.** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Eine nach allen Richtungen gebildete Dame in gesetzten Jahren mit ganz vorzüglichem wirthschaftlichen Kenntnissen und bei ungen darin, sucht, gestützt auf sehr gute Empfehlungen und Referenzen, zum 1. April in einer städtischen, auch ländlichen Haushaltung selbstständiger Art eine Stellung. Auch für die Kindererziehung ist dieselbe sehr befähigt und würde somit Beides sehr gut vereinigen können. Gefällige Adressen werden erbeten unter **M. W.** in der Expedition d. Bl., Kirchplatz 3.

AUX CAVES DE FRANCE,
Schulzenstr. 41, Stettin, Schulzenstr. 41,
16 Centralgeschäfte u. 150 Filialen in Deutschland. Neue Filialen werden stets gern gegeben. Einführung garantirt reiner ungegypster franz Naturweine und Champagner.
Von 9-12 Uhr: Stamm-Frühstück à 55 Pf., inclusive 1/4 Wein 90 Pf.
„ 1-4 „ Table d'hôte, 6 Gänge M. 1.20, im Abonnement M. 1.00.
„ 7-12 „ Stamm-Abendbrod à Port 50 Pf.
Zu jeder Tageszeit à la carte zu civilen Preisen.
Oswald Nier, Hoflieferant.

Preis-Courant. 1 Liter = 1/4 Flasche, wodurch
excl. Flasche Preise bed., ca. 30% ermässigen.
Garrigues, roth und weiss, herb Mk. 1 60
Clairette, roth und weiss, naturmild „ 1 80
Plaines du Rhône, Verdauung beförd. „ 2 10
Baisse, naturmild; echt Musc.-Tr. Geschm. „ 2 20
Grès, roth u. weiss, Kranken empföhl. „ 2 40
Château Bagatelle, roth kräftig „ 3 20
Château des deux Tours, roth und weiss, feines Bouquet „ 3 60
Malaga und Madère, alt „ 4 80
Muscat de Frontignan, alt, Damenwein „ 4 80
Cognac „ 4 80
Echter französischer Natur-Champagner p. Fl. 6.50 u. 8.00 Mk.

Ein Maurerpolier,
erfahren in Hoch- und Wasserbau, wünscht baldige Stellung. Näheres durch Herrn Kaufmann **Bandelin**, Grabow a. O., Münzstr. 14.

Zum bevorsteh. Wohnungswechsel
empfehle ich den geehrten Hausbesitzern zur Anfertigung aller Malerarbeiten zu billigen Preisen.
Wilh. Taneré, Malermeister, Friedrichstr. 8.

Thalia-Theater.
Dienstag, den 22. März 1881,
zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs:

Große Gala-Vorstellung.

Prolog,
gesprochen von Herrn **Weber**.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg. O. Reetz.